

überhaupt in zukunft diese sporadischen notizen unter der bezeichnung „mg. Vill.“ fallen lassen und statt derselben die fortlaufenden angaben über die varianten des cod. Ven. in den apparat einsetzen. Von den älteren emendationen schrumpfen namentlich die verdienste Stephanus' und Castalio's durch die lesarten unsres codex etwas zusammen, von den neueren ist Dindorf allerlei vorweggenommen; man kann also auch die sache so ansehen, dass das divinatorische talent dieser gelehrten eben durch die lesarten unsres codex an einer reihe von stellen seine glänzende diplomatische bestätigung gefunden hat.

Prag.

O. Keller.

B. Zur erklärang und kritik der schriftsteller.

2. Zu Pindar.

Pindar. Ol. XIII 113. Das lange siegeslied auf den Korinthier Xenophon schliesst der dichter mit einer kurzen erwähnung der vielen siege, welche der gefeierte und seine geschlechtsgenossen ausser bei den olympischen spielen in Delphi Argos Theben Arkadien Pellana Sikyon Megara Eleusis Marathon Sikilien Euböa davongetragen hatten. Die aufzählung wird abgeschlossen mit den worten: καὶ πᾶσαν κατὰ Ἑλλάδ' ἐνρήσεις ἐθηνῶν μάσσον' ἢ ὡς ἰδέμεν. Von dem letzten wort bemerkt Bergk gewiss mit recht: „*ιδέμεν* haud dubie corruptum“; denn Böckh's erklärang: „*quam primo aspectu videas et putes antequam inquisiveris*“ gibt einen ganz unpassenden gedanken — sind denn die siege etwa werke des Myrmekides, die man nur unter der lupe erkennen und würdigen konnte! — Dissens übersetzung aber: „*plura quam ut visu complecti possis*“, aus der Metzgers note: „du wirst mehr finden als das auge übersehen kann“ geflossen ist, will schon an und für sich wenig gefallen, ist aber entschieden deshalb zu verwerfen, weil sie dem einfachen *ιδέμεν* den sinn eines compositum (*διδέμεν per-lustrare*) gibt. Einen guten gedanken hatte Hartung, als er *ιδέμεν* in *ἀριθμεῖν* zu ändern vorschlug; denn gerade dieses wort gebraucht Pindar in einer ganz ähnlichen situation Nem. X 26: ἀλλὰ χαλκὸν μυστὸν οὐ δυνατὸν ἐξελεγχεῖν μακροτέρως γὰρ ἀριθμῆσαι σχολᾶς. Aber das vermuthete *ἀριθμεῖν* liegt zu weit von den zügen der überlieferung ab und kann, da es ein wort der gewöhnlichen sprache war, noch weniger auf eine andere weise, etwa durch eine glosse, aus dem texte verdrängt worden sein. Dem überlieferten *ιδέμεν* kommt näher *πιδέμεν*, was Bergk vermuthete, aber wenn er dazu bemerkt: „*conieci πιδέμεν ut idem sit quod ψηφον πιθεῖναι, rationem subducere*“ so sind das fromme wünsche, denen die grundlage, der nachweis dieser bedeutung an anderen stellen, abgeht. Das richtige ist mir diesen herbst, als ich die abhandlung

eines jungen gelehrten über die bedeutung und den gebrauch von ὥστε durchlas, in den sinn gekommen. Pindar schrieb: μιάσσοι ἢ ὡς δίδμεν, *plura quam quae possim recensere* (durchgehen). Die bedeutung von διέρχομαι διελθεῖν δίδμεν in dem hier verlangten sinn ist bekannt und tausendfach belegt, und ebenso einleuchtend ist es, wie leicht ein δίδμεν in ἰδίδμεν durch die abschreiber im laufe der zeit corrumpirt werden konnte.

München.

W. Christ.

3. Ein fragment aus der reisebeschreibung des Lucilius.

Lucil. III n. 20 M. = III v. 96 L. lautet:

Ad portum mille a porta est; sex inde Salernum.

Es ist aus Gellius I 16, 1 entstanden, wo Hertz liest:

Ad portam mille a porta est, sex inde Salernum.

Lachmann und Müller haben wohl recht, wenn sie die alte verbesserung *portum* für *portam* aufgenommen haben. Die notiz bezieht sich wahrscheinlich auf Pompei, dessen hafen nicht ganz nahe bei der stadt selbst, sondern eine starke viertelstunde davon war. V. 16 und 17 M. war von Capua die rede gewesen oder doch von einem punkt, der drei meilen von Capua am Volturnus lag. V. 18 war die ankunft der reisenden in Puteoli erzählt worden: *Inde Dicarchitum populos Delumque minorem*. Hier in v. 20 ist von Salernum die rede. Der landweg von Pompei nach Salernum führt über Neapolis, Herculanium, Pompei und Nuceria. Da aber in v. 19 erzählt wird, dass sie rudernd am vorgebirge der Minerva gegenüber von Capreae vorbeigekommen seien, *promunturium remis superami Minervae*, so können sie nicht den ganzen weg zu land gemacht haben, vielmehr dürften sie statt des sehr einförmigen und wegen der steigung unangenehmen weg von Pompei über Nuceria nach Salernum die wunderschöne und angenehme partie zur See von Pompei bis Salernum vorgezogen haben. Freilich sind es von Pompei nach Salernum nicht 6, sondern 18 röm. meilen; aber die „6 meilen bis Salernum“ sind so wie so unverständlich. In der entfernung von 6 meilen nördlich von Salernum aus ist keine irgendwie denkbare station für die reisenden zu entdecken, vollends keine, wo es vom stadtthore bis zum hafen ungefähr eine römische meile wäre; denn bis zum *promunturium Minervae* ist die küste ganz steil, bisweilen fallen die berge fast senkrecht ins meer. Aus diesen gründen verfiel ich auf die conjectur *exinde* statt *sex inde*, womit alle schwierigkeiten behoben waren — wie erstaunte ich, als ich bei näherem zusehen entdeckte, dass alle handschriften des Gellius in der that *exinde* bieten, *sex inde* also eine blosse schlimmbesserung ist.

Exinde „von da“ im localen und temporalen sinn ist bei Plautus gewöhnlich und überhaupt so gut lateinisch, dass man wahrlich keinen anstoss daran nehmen darf. Der vers würde also lauten:

Ad portum mille a porta est; exinde Salernum
scil. wollen wir fahren.

Dass der vers keinen vollständigen sinn giebt, dass ein blosser objectsaccusativ ohne regierendes verbum dasteht, das bedarf wohl keiner entschuldigung, man vgl. v. 18, wo ebenfalls der accusativ ohne sein verbum erhalten ist; *Inde Dicarchitum populos Delumque minorem*. Gellius kam es bei seinem citat bloss auf die wendung *mille est* statt *mille sunt* an.

Wenn diese erwägungen richtig sind, so muss man natürlich v. 20 vor v. 19 stellen. V. 20 bezieht sich auf die einschiffung in Pompei, wo gesagt wird, es sei (beinahe) eine römische meile vom stadthor bis an den hafen gewesen und von hier seien sie zu schiff, um eine der wundervollsten küstenfahrten zu geniessen, nach Salernum gefahren. V. 19 schildert dann die fuhr um das vorgebirg der Minerva. Diesen punkt mussten die reisenden etwa in der mitte der route passiren. Das resultat wäre somit folgendes:

V. 19 M. 95 L. ist nach v. 20 M. 96 L. zu setzen.

In v. 20 ist *ad portum* für *ad portam* gegen die handschriften zu lesen, dagegen das *exinde* der handschriften gegen die herausgeber festzuhalten.

Prag.

O. Keller.

4. Zu Cic. pro Marcello 4, 10.

Equidem cum C. Marcelli, viri optimi et commemorabili pietate praediti, lacrimas modo vobiscum viderem, omnium Marcellorum meum pectus memoria obfudit. Erkenntniss des obwaltenden stilistischen gesetzes ist im stande der überlieferung dieser stelle zu ihrem recht zu verhelfen und alle bedenken zu zerstreuen, die sich gegen dieselbe in conjecturen luft gemacht haben bis auf Madvig herab (*Adv. crit.* III, p. 152). So wie es ad Quint. fr. I 1, 5, 15 heisst: *multis enim simulationum involucris tegitur et quasi velis quibusdam obtenditur unius cuiusque natura* statt *.. vela obtenduntur. . naturae*, so könnte es mit derselben subjectsvertauschung heissen: *meum pectus obfunditur memoriā*, und so heisst es thatsächlich bei Tac. *Ann.* 11, 31: *satis constat eo pavore offusum Claudium*, eine stelle, die schon Weiske in seiner ausgabe der rede p. 114 als parallele aufführt, ohne freilich die *ratio* der construction aufzuklären¹⁾. Aus der berechtigung eines *meum pectus obfunditur*

1) Guttman: Greifsw. diss. 1883 p. 64 redet von einer *liberior vel singularis quaedam constructio*.

memoriâ folgt aber unmittelbar *omnium Marcellorum meum pectus memoriâ obfudit*. cf. 3, 9 *eiusmodi res obstrepi clamore militum videntur et tubarum sono*. Ueber die dem deutschen ungeläufige *structur* handelt am besten Naegelsbach-Müller: Lat. Stil.⁷ p. 476 n. f., die metaphor selbst aber „*non dubito, quin e lacrimis fluerit*“ Weiske n. u. O.

Hfeld.

Ferdinand Becher.

5. Zu Ciceros Orator § 131.

Est faciendum etiam ut irascatur index mitigetur, invidet faveat, contemnat admiretur, oderit diligit, cupiat fastidiat, speret metuat, laetetur doceat: dies ist ohne zweifel die lesung des archetypus des erhaltenen verstümmelten Abrincensis und der verlorenen vollständigen Laudenser handschrift gewesen. In jener ist statt *fastidiat* das von Heerdegen im widerspruch mit allen gesetzen der lateinischen syntax aufgenommene *taedeat* überliefert, in dieser die sprachlich richtige (so *satiatus* Or. § 124 und 219), sachlich hier unangemessene, weil übertreibende erklärung *satiatale afficiatur*. Stegmann hatte mit rücksicht auf *de or. II, 185* (*aut oderint aut diligant aut invident aut salvum velint aut metuant aut sperent aut cupiant aut abhorreant aut laentur aut maereant*) *abhorreat* vorgeschlagen und ich war ihm in meiner ausgabe gefolgt; aber *abhorreere* ist ja doch ein begriff und wort, so klar und in den rhetorischen schriften Ciceros so häufig, dass es zu keiner interpretation herausfordert. Anders liegt die sache bei *fastidire*; das verbum selbst fehlt zwar in den rhetorischen schriften (in den reden findet es sich als gegensatz zu *appetere* (= *cupere, desiderare*) Pis. § 68, neben *perhorrescere* und *irasci* Mil. § 42), das adjectivum *fastidiosus* aber findet sich in beiden schriftgattungen: Planc. § 65 parallel dem *stomachari*; Brut. § 207: *Antonius facilis in causis recipiendis, fastidiosior Crassus*; *de or. I § 18*: hier geben die verstümmelten handschriften: *quam, diligenter et quam prope fastidiose iudicamus*, die vollständigen, also die apographa wiederum des Laudenser archetypus: *quam indiligenter et quam prope fastidiose iudicamus*. Wir werden uns über den alten librarius, der *diligenter* mit *fastidiose* („wählerisch“) nicht zusammenzureimen wusste, wenig wundern, wenn wir sehen, dass Poggio, der sekretär papst Martin V, der den cod. Laurent 50, 31 schrieb und unterschrieb, das *prope fastidiose* geradezu als sinnlos ausstieß und dem *indiligenter* der Laudenser überlieferung ein *prompte* beigesellte. Aber die erklärung oder ersetzung dieses selteneren und den späteren zeiten in seiner wahren bedeutung nicht mehr klaren wortes durch andere hegegnet uns nicht bloss im kritischen apparat der ciceronischen

werke; Tac. dial. c. 23 hat die reinere handschriftenklasse: *rhetorum nostrorum commentarios fastidiunt oderunt, Calvi mirantur*. Die schlechtere *fastidiunt et oderunt*. Seit Heumann scheiden alle herausgeber *oderunt* als glosse zu *fastidiunt* mit demselben rechte aus, wie Tac. dial. c. 25 *et invidere vor et livere*. Wie an den genannten stellen *fastidire* einem *cupere*, *appetere*, *mirari* gegenübersteht, so Quintil IX 4, 116 einem *desiderare* und *probare*: *ures plena sentiunt et parum expleta desiderant et fragosis offenduntur et levibus mulcentur et contortis excitantur et stabilia probant, clauda deprehendunt, redundantia ac nimia fastidiunt*.

Die Cicerostelle aus dem Orator hat eine mehr als lokale bedeutung: ihre in den zwei handschriftenklassen abweichende überlieferung ist für die beurtheilung der textgeschichte der fünf oratorischen bücher bedeutsam. Welcher art diese bedeutung sei, wird derjenige am richtigsten würdigen, der sie mit Or. § 162 und 187 in eine linie stellt. Dort ist in den verstümmelten handschriften *quibus probari videbamus* überliefert, aus dem Laudenser archetypus *quibus probari volebamus*; die lesung *volebamus* ist aus Or. § 24 (*probari volunt*) herübergenommen zur erklärung eines in solchem zusammenhange bei Cicero¹⁾ seltenen wortes, *videbamus* aber ist eine leichte verderbniss eben dieser lesung, die nicht anders als *nitebamus* lautete. Or. § 187 geben die verstümmelten handschriften *neesse est eiusmodi ut naturam numeris contineri*, die vollständigen *neesse est eiusmodi naturam numeris contineri*; der wahre text ist *neesse est eiusmodi vi naturam numeri contineri*. Mit einem worte: beide handschriftenklassen sind wiederholt an den gleichen stellen in ungleicher weise interpoliert und es stehen hierbei die leichter und mehr unbewusst verderbten lesarten der verstümmelten handschriften dem urarchetypus in der regel näher als jene der vollständigen Laudenser abschriften.

1) Zu den belegen, welche Georges²⁾ für *nitor* mit infinitiv aus Ennius, Sisenna, Cäsar, Sallustius und Livius beibringt, füge ich Boeth. Cons. p. 24, 7. 52, 18. 53, 52. 58 P.

München.

Th. Stangl.

6. Zu Quintilians Declamationes.

Del. CCCVIII: *Duo testamenta* (Ritter), p. 210. 25: *interrogo vos igitur, propinqui, an hic, quem intestatum decessisse dicitis, scripserit aliquando testamentum? interrogo vos, an hae tabulae, quae ex parte nostra proferuntur, testati sint? intellegitis a me signum an omni iure conscriptae vel tabulis soletis damnare? non id agunt, utrum non fecerit testamentum, sed intestatum volunt videri eum, quia non semel fecerit. Es hatte jemand zwei testamente*

hinterlassen; in dem zuerst verfassten hatte er mit übergehung seiner verwandten seinen freund zum erben eingesetzt; das spätere wurde nach seinem tode für ungültig erklärt. Die gültigkeit der nunmehr letztwilligen verfügung fechten die verwandten an. Der redner weist nun zuerst die formale richtigkeit seines testamentes nach: erkannten sie etwa nicht das unverletzte siegel des erblassers, oder wollten sie ein testament verwerfen, das unter beobachtung aller gesetzlichen förmlichkeiten niedergeschrieben sei? Können man denn da noch von *intestatus* reden? Deshalb hat Rohde wohl richtig *a me* verbessert in: *amici*. Wenn er aber weiter vermuthet: *an omni iure conscripta velut tabulae soletis damnare*, so hat er nicht bedacht, dass nach den vorhergehenden worten: *interrogo vos, an hae tabulae, quae ex parte nostra proferuntur, testati sint*, eine direkte beziehung auf die getroffenen gültigen erbverfügungen erwartet wird. Deshalb ist vielleicht angemessen zu schreiben: *an omni iure conscriptas velut intestati tabulas vultis damnare*. In dem satze: *non id agunt utrum non fecerit testamentum* hat Rohde: *utrum an non fecerit* (!) vorgeschlagen, Ritter: *ut omnino non fecerit* aufgenommen. Doch weist der gegensatz darauf hin, dass die gegner die rechtliche gültigkeit des in frage stehenden testamentes an sich nicht beanzwängeln; aber in diesem falle sei es nicht rechtskräftig, weil es nicht das einzige sei. Das widerlegt der redner damit, dass das seinige allein noch vorhanden sei, da das spätere verworfen wurde; vgl. p. 213. 11: *ergo ut non fuerit ultimum meum aliquando testamentum, nunc ultimum est, et vos id testamentum <ratum?> fecistis damnando id, quod postea factum erat*. Daher ist *utrum* aufzulösen in: *ut meum*.

Del. CCCIX: *Raptor convictus* ist in dem satze: *illa optare vult* das von Aerodius richtig gefundene *iterum* paläographisch leichter nach *optare* zu ergänzen

Del. CCCX: *Fortis bis adulterii damnatus* hat Ritter p. 219. 12 mit recht *formula* beanstandet: *sed formula (formulae bei Burmann) inimicitiae tum valere possunt, cum de aliquo facto mentiri licet, cum testes subornare: ceterum in his, quae ad intellectum iudicium pertinent, gratia sine vitio cognoscentium nihil est*; denn bei *formula* denkt man immer an ein durch gesetz oder herkommen bedingtes verfahren. Da z. 8 von den verfolgungen der persönlichen feinde gesprochen wird (*calumnia inimicorum*), deren schilderung in diesem prozesse auf die richter keinen günstigen eindruck machen würde, so ist vielleicht *formula* aus *pericula* verdorben. Rohde's conjectur: *sed formidat nihil* scheint dem durch den zusammenhang geforderten sinne nicht zu entsprechen.

München.

C. Hammer.